

Ordnung in unserer auswärtigen Politik zu durchgreifen, denn wir sollten uns eine ausreichende Seemacht und eine wirksame Vertheilung unserer Seemächte schaffen, ohne nach der See genommene Verteidigungsstellen zu begeben. Unbedenklich und ohne Rücksicht auf Würde und Prestige ist Deutschland aus diesen kritischen Perioden hervorgegangen. Am Herbst 1897 brachte die „Saturnus Revue“ einen berühmten Artikel, der in der Erklärung gipfelte, daß wenn Deutschland morgen aus der Welt vertriebt würde, es übermorgen seinen Engländer gäbe, der nicht um so leichter sein würde, und der mit den Worten schloß: „Germania esse delendam.“ Zwei Jahre später erklärten zwei große und nicht besonders deutschfreundliche englische Blätter, daß die Stellung Deutschlands eine größere und härtere sei, als sie seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck je gewesen wäre.

Seit 1897 hatte sich eine bedeutende Entwicklung vollzogen, die den Mittelebenen nicht immer zum Bewußtsein gekommen ist, die aber die Prognose erkennen und würdigen wird. Während dieser Jahre haben wir durch den Bau unserer Flotte den vollen Übergang zur Weltmacht vollzogen. Unser Aussehen zur Weltmacht ist gewissermaßen ein Zeichen unserer Macht gegen die andere vordringen lassen und für niemanden die Katanien aus dem Feuer geholt. Durch unsere ruhige Haltung während des Burenkrieges haben wir der Erregung, die seit dem Krieger-Telegramm in England herrschte, die erste Schärfe genommen und England auch im weiteren Verlauf der Dinge keinen Anlaß gegeben, uns während des Baues unserer Flotte in den Arm zu fallen. Auf der anderen Seite ist es bei sorgfamer Pflege des Dreieckes nicht zu Zusammenstößen mit dem Zweibein gekommen, die die Fortführung unseres Flottenbaues aufgehalten hätten. Zwischen französisch-englischer Entente und Zweibein haben wir einen schmalen Weg gehen müssen, der schmal wurde, als die französisch-englische Entente zum Triple-Entente wickelte, und nur mit äußerster Vorsicht gangbar blieb, als Entente mit einem Teil von Bündnissen und Entente umgab. Als endlich während der bösen Krisis der internationale Horizont sich lichtete, als die deutsche Kontinentalmacht das Einfühlungsvermögen zeigte, da waren wir mit ihrem Flottenbau über das Stadium der Vorbereitung bereits hinaus.

Zabern.

Herr v. Falkenhahn plädiert für milde Umstände im Falle des Leutnants v. Forstner und soweit es diesen selbst angeht, kann man dem Kriegsminister beipflichten. Wenn ein zwanzigjähriger, junger Mensch eine Dummheit macht, dann soll man ihn reiflicheren, aber nicht zuviel Überhebens davon machen. In dem glücklichen Alter ist eine Unüberlegenheit nicht unvorstellbar.

Weider hat die Defensivität andauernd andere Ursachen, sich mit dem Fall Zabern zu beschäftigen. Die Defensivität ist nicht so leicht zu erklären, wie es fast wie eine Demonstration gegenüber der öffentlichen Meinung aussieht. Und Herr v. Falkenhahn tritt in die Fußstapfen des Herrn v. Forstner: Die Behandlung der Angelegenheit ist lediglich Sache der Romantologie!

Gewaltig ist diese Behandlung angemessen sein? Der Reichstag fragt beiseite, will gar nicht eingreifen in die Strafmaß und nur die Antwort: Das geht auch gar nichts an!

Fast scheint es, als ob diese Antwort nicht dem Reichstag allein gegeben hat, sondern — dem Statthalter der Reichslande mit, damit sich dieser nicht zu sehr als Vertreter eines souveränen Bundesstaates fühlt. Dem Statthalter, was des Statthalters ist — nicht mehr! Er hat, bevor er eine Meinung hat, erst in Berlin zu fragen, ob er es auch haben darf. Die „Oberösterrische Landesgesetzgebung“, das Organ des Kammerpräsidenten Dr. Rittlin, schreibt heute zum Zaberner Fall:

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, befindet sich die oberösterrische Regierung zu Zabern in der Lage, die Zaberner Angelegenheit der letzten Zeit. Es steht fest, daß die Spitze der Regierung in der Beurteilung des Falles so ziemlich auf dem Standpunkt des elsass-lothringischen Falles stehen, daß sie eine Sühne für die Verleumdungen von Zabern ermarnten. Die militärische Nebenregie-

rung ist aber in diesem Falle resolut aufgetreten und hat auch, bis jetzt wenigstens, gefestigt. Es wird die Defensivität interessieren, zu erfahren, daß in bezug auf den Abschied des Obersten v. Reußer der Statthalter Graf von Wedel und der kommandierende General v. Deining zuerst völlig einig waren. Der Herr v. Deining hat nachher seine anderen befohlen, aber so stehen die militärischen Nebenregimente, die dem Kaiser zur Abhebung des elsass-lothringischen bezeugen? Nur in Berlin? ... Nachdem der Straßburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schon gemeldet hat, daß der Statthalter bereits zwei Briefe nach Berlin geschickt hat, brauchen wir mit unserem Wissen auch nicht mehr zurückhalten: So wohl an den Kaiser wie an den Reichstagspräsidenten ist ein Brief geschrieben worden, dessen Inhalt, so wird berichtet, das elsass-lothringische Volk mit Genugthuung erfüllen dürfte. Es handelt sich also gewissermaßen um einen Appell an den besser zu unterrichtenden Kaiser. Dieser muß ja jetzt eine Entscheidung zwischen dem Kriegsministerium und dem Statthalter treffen und dieser Entscheidung bangt man in Straßburg entgegen. Freilich die endliche Entscheidung zu Gunsten der militärischen Einsprüche, so wird Statthalter Graf v. Wedel die Konsequenzen ziehen und es hat den Anschein, als ob auch der Staatssekretär Freiherr von B. Busch einzusehen beginnt, daß er es kaum anders machen kann.

Da Zeitungen so früh davon berichten, wird man wohl mit dem Abschied etwas warten. Das ist nun einmal bei uns so: Die Presse darf nicht behaupten! Aber etwas Wahres ist doch dran.

Schneller, als gewöhnlich, scheint man in den offiziellen Redaktionen zu sein, daß die gefragte Antwort des Kriegsministers auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügt. Wenigstens fügt die Norddeutsche Allgemeine dem von ihr veröffentlichten Wortlaut der Falkenhahn'schen Rede die bedeutsame Bemerkung hinzu:

„Weil nicht im Rahmen der Anfrage liegend, konnte der Kriegsminister nur generell andeuten, daß auch Verletzungen in ungehöriger Form über eine fremde Armee selbstverständlich in unserer Armee nicht gebildet werde.“

Damit ist die unerhörte Redensart des weltberühmten Leutnants von Zabern über die französische Fahne gemeint.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 29. November.

Als am Donnerstag bekannt ward, daß die Elässer im Wege der „kurzen Anfrage“ die Regierung nötigen wollen, schon diese Woche Farbe in der „Bades“-Angelegenheit zu bekommen, rüsteten sich das hohe Haus und die Presse zum heutigen Strauß. Die Journalistenströmung ist zu Beginn der Sitzung unheimlich gefüllt, vor allem sieht man die Vertreter der Presse, die Berliner Blätter sehr zahlreich. Die Botschaften, zahlreicher erschienen als an den Tagen vorher, haben sich an der Rednerempore zu bunten Laugen gebarbt; die Bundesratsmitglieder sind gefüllt; Kriegsminister v. Falkenhahn plaudert, abscheidend sehr gelassen, mit unserem Auslandsminister v. Jagow. Der Elässer Decker verliest seine „kurze Anfrage“, die in schnedigem Ton den Reichstag erreicht, sich über die schweren Verleumdungen und Herausforderungen der reichsständischen Bevölkerung durch Soldaten des Zaberner 90. Infanterie-Regiments auszulassen. Sofort erhebt sich der Kriegsminister, geht in markierter Nachlässigkeit zum Rednerpult, den Säbel dabei hin- und herflüchtig. Er breitet ein Blatt Papier aus, das eng bedruckt ist und ohne das er offenbar bei seiner kurzen Rede nicht auskommen kann. Der Ton, in dem er spricht, ist freier als bisher, und fast verbindlich. Der Kriegsminister bezieht sich, daß eine Verleumdung oder gar Herausforderung der Bevölkerung vorgenommen und die Elässer und Sozialdemokraten lachen dazu sehr unangenehm. Die überbrachten Leutnant von Forstner nimmt Herr v. Falkenhahn geradezu in Schutz; er habe die verächtliche Bedeutung des Ausdrucks „Bades“ nicht getannt; im übrigen sei er ein unerfahrener blutjunger Offizier, dessen Dienstzeit man nicht traglich nehmen dürfe. Die äußerste Linke ladet weiter. Bei den Schlussworten

als das unmittelbare Vorgehen der Zaberner Rekruten gefestigt wird, nimmt der Ton des Kriegsministers einen scharfen, leidigen Akzent an. Herr von Falkenhahn geht unter starkem Beifall ab.

Nachdem diese Session der heutigen Tagung verlungen ist, nimmt das Interesse der Anwesenden rasch ab. Doch einmal, flodert eine gewisse Teilnahme auf, als Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Jagow auf die Anfrage des Abg. Dr. Funk von den Nationalliberalen in der bekannten Bau-angelegenheit des Washingtoner Botschafters palais die sehr „diplomatische“ und ungenügende Erklärung vom Stapel läßt, daß das Auswärtige Amt bisher keinen Auftrag zur Bearbeitung irgend eines Projekts erteilt habe. Die Linke ladet denn auch chronisch dazu.

Zuletzt wurden Wahsprüngen erliebt, auf die wir an anderer Stelle zurückkommen.

Deutsches Reich.

Bevorstehender Wechsel im Auswärtigen Amt.

M. p. Der Kaiserliche Gesandte in Buenos Aires, Geheim Legationsrat Dr. Hilmar Freiherr v. d. Büfche-Habdenhausen, bereitet seine Abfahrt nach der Heimat vor und trifft im Januar in Deutschland ein. Er kehrt — wie wir hören — nicht mehr auf seinen Posten zurück, sondern übernimmt die Stellung des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt. Der jetzige Inhaber, Wirkl. Geheim Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann, ist für eine besondere Verwendung im diplomatischen Außenbereich des Reiches aussersehen.

Der hiesige Unterstaatssekretär ist geborener Hannoveraner, 47 Jahre alt und seit 1890 mit Senatoria Eleonor Martine, geb. v. Hoz verheiratet. Seine bisherige Laufbahn hat ihn außer nach dem Platz nach Tanger, Kairo, London und Washington geführt. Dem Auswärtigen Amt als Freiherr v. d. Büfche bereits früher längere Jahre als vortragender Rat angehört.

Deutschland und Frankreich.

Eine Rundfrage.

Die in Berlin erscheinende französische Zeitung „Paris-Berlin“ legt die Veröffentlichung der auf ihre Rundfrage bezüglichen deutsch-französischen Annäherung eingegangenen Antworten bekannter Parlamentarier fort. In der morgen erscheinenden Nummer schreiben u. a. Geheimrat Prof. Dr. Reintke, Mitglied des Herrenhauses:

„Koffenbach zwischen Deutschland und Frankreich ist Wahnsinn, die künstliche Aufspaltung derselben ein Verbrechen, wie ich kein schwereres zu nennen weiß. Sollte es geschehen können, daß Deutschland und Frankreich auch politisch sich befreundeten, so würde eine neue Periode der Weltgeschichte anheben, deren Kontrast zur gegenwärtigen bedeutungsvoll wäre als der Unterschied zwischen dem Mittelalter und der gegenwärtigen Neuzeit. Staatsmänner, die das zuwege bringen, würden Ruhmestruempfen verdienen, die man höher schätzen sollte als diejenigen Karls des Großen, Friedrichs des Ersten, Napoleons. Denn Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland würde einen Freundschaftsbund der gesamten europäischen Völkerfamilie nach sich ziehen müssen; und das ist es, was uns nottut.“

Staatsminister von Koller, Staatssekretär a. D. von Graf-Böhring:

„Ich halte eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands für durchaus wünschenswert und auch für wohl durchführbar, wenn die beiderseitige Presse sich dafür interessiert.“

Die Präsidentenwahl in der böhmisches Zweiten Kammer.

Die habsbische Zweite Kammer wählte den ersten Präsidenten Rohrbach (M.) mit 37 von 73 abgegebenen Stimmen wieder. Der Zentrumsgewählte Dr. Rehner erhielt 35 und der nationalliberale Parteivorstand Rebmann eine Stimme. ... Also ist der Großklub mit einer Stimme Sieger geblieben. Damit ist gleichzeitig die Situation in der böhmisches Zweiten Kammer ge-

Menchen des Rokoko waren gar nicht so für die Reinkultur und die Wasserkultur. Das künstliche der Zeit zeigt sich eben darin, daß sie wenig wußten, aber dafür um so mehr Wohlgerüche, Schminke und Salben brauchten, so daß ihr Exterieur unter dem Bau der Frisuren, in der Artzappe des Rokoko selbst ein Stück angewandter Kunst war.

Talenten, Intrigen, Freundschaften, die man je nach Raune aufnahm und wieder fallen ließ, und Liebesleben füllten den Tag der Frau aus. Aber immer wieder schied sich die Langeweile ein und die Dame verzehrt sich nach Theater, großen Festen, Gesellschaften. Ein eigenes Leben führt sie nicht. Rosenkätzchen Stunden kennt sie nicht. Sie ist nie allein. Von frühster Jugend auf ist sie in Gesellschaften und Freundschaften umgeben. Jeder Schritt, jeder Ausdruck der Gefühle, das An- und Aussehen alles ist bei ihr immer der Zuschauer berechnete. Doch das Müßige ihres Lebens kommt ihr nie zu Bewußtsein; bis zum Tod bleibt sie eine Marionette; auch den Tod will sie ehrenvoll und mit Grazie bestehen. Sie heiratet nicht den Mann, den sie liebt, sondern den Kandidaten, den ihr ihre Eltern geben. Die Gesellschaftlichkeit einer schwärmerischen Liebe, etwa gar zu einem nicht reidenden und amouren Mann kommt ihr nicht in den Sinn. Eine Reihe von Dokumenten über die Art, wie Ehen geschlossen werden, enthält das Rokokoalbum. Frau von Genies berichtet in ihren Memoiren: „Man eräufte, daß eines Tages der Herzog von Orleans, den man abzuhandeln glaubte, unerwartet in das Schlafzimmer meiner Tante, der Frau von Montesson, trat und Herrn von Valence zu ihren Füßen lag. Meine Tante, ohne sich zu erregen, sagte mit einer bewundernswürdigen Geltsesgegenwart dem Herrn auf Herrn von Valence zehend: „Er bittet mich inländisch, die Sie sehen, um die Hand meiner Nichte.“ Man behauptete, daß dieser Zwischenfall der einzige Grund für die Ehe meiner Tochter mit Herrn von Valence gewesen sei.“ Der Prinz von Liane erzählt über seine Heiratung: „Mein Vater ließ mich zu ihm in den Wagen steigen und brachte mich nach Wien. Ich komme in ein Haus, wo eine Menge allerliebster Frauen waren; verheiratet oder zum Heiraten; das wußte ich nicht. Ich kam an die Seite der allerjüngsten. Adä Trac darauf heiratete ich. Ich war zwanzig, meine kleine Frau fünfzehn Jahre. Wir hatten kein Wort miteinander gesprochen. So lag ich den Schritt, der als der erste im Leben gilt. Ein paar Wochen lang war sie mir amüant, nachher gleichgültig.“ Das sind aber keineswegs Ausnahmen; in der Gesellschaft wurden fast alle Ehen auf diese oder ähnliche Weise geschlossen. Und die Ehe selbst entspricht der Rokokoma. Nicht, das ist die Hauptbeachtung der Frau. Nicht ist auch die Unterhaltung des Mannes nach der möglichst lang bemessen

Arbeit. In den „Ballettes morales“ liest man einen Kathismus, der eine unmoderne Frau abkanzelt und aus dem, was ihr als unmöglich vorgekommen wird, erkennt man klar die Forderungen der Zeit: „Sie lieben Ihren Gatten nach sechs Monaten noch! Das kann sich eine Modistin leisten, aber keine Marquise. Sie erörtern vor dem Kompliment eines galanten Herrn; hier errotet man nur unter dem Schminkeff. Sie stehen um 8 Uhr auf und kummern sich um die Wirtschaft. Am diese Zeit kommt man vom Balle heim. Zu ihrem Arbeitsstunde finden sich Saltrauen für den Gatten, während man doch nur Amüsieren will; und das unerschreibet bei abligen von den bürgerlichen Händen.“ Der schämmste Vorwurf aber ist und bleibt, daß diese Entartete ihren eigenen Mann liebt.

Talentschick sind die Liebesbriefe jüngerer und nicht mehr ganz junger Frauen, junger und alter geschminkter Männer aus dem 18. Jahrhundert, und fast alle reden sie die Sprache der Lüge, oft nicht einmal verliert; hinter den Schwüren der Liebe grint die Maske des Egoismus hervor. Treue und Intensität in der Liebe wurden nicht gegeben und nicht geordert. Bei reifen Frauen, die in ihrer Blütezeit die Liebe reifer Männer zu kosten bekommen hatten, lernten die jungen Vagen die Liebe kennen, und was man ihnen lehrte, das lehren sie ein Leben lang weiter. Talentschick werden die Intrigen gesponnen; die Lügengewebe werden so verwirrt, daß ihre Lösung häufig mehr Zeit und Mühe kostet, als die erpriehtlichste und gesundeste Arbeit. Aber wenn sie auch die Herzen ruinieren, das kümmert niemanden; sie sind Erhaltung, Lebensweck oft. Jetzt der folgende Brief nicht eine erfundene Welt? — Sie sprechen wie ein unehrenhafter Mann, und Sie misshandeln die Gefühle, die ich Ihnen gezeigt habe. — Meine Frau, Madame, ich habe nicht geglaubt, daß die Sache zwischen Ihnen und mir so ernsthaft sei; wir haben uns gelassen, das ist wahr: Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich nach Ihrem Geschmack zu finden. Sie waren ganz nach dem meinen. Ich habe Ihnen meine Dispositionen anvertraut, Sie haben mir die Intrigen gelagt. Wir haben niemals eine Liebe von Dauer erwählt. Hätten Sie mir davon gesprochen — ich hätte mir nichts Besseres gewünscht; aber ich betrachtete Ihre Freundschaften gegen mich als die Versicherungen einer glücklichen und vorübergehenden Laune. Ich habe mich danach gerichtet. Der Zufall ließ mich die Dame, von der wir sprachen, kennen lernen. Was mir mit Ihnen begegnet ist, begegnet mir mit ihr: eine andere Laune, die ich geteilt. Hier ist kein Grund für Sie, sich zu ärgern, sie wird mich nicht anders lieben als Sie, und ich werde ihr genau nachmachen: also behelligen Sie mich wegen einer Bagatelle.“ Mutet der Brief nicht an wie ein Dokument

aus einer Homosexualität oder einem Lustspiel? Das Spiel ist der Ernst des Rokoko.

Die typischen Momente des Rokoko lassen sich in Frankreich besser verfolgen, als irgend wo anders. Frankreich ist das Land des Rokoko. Das Volk lies sich von den Tändeleien der Großen betören und ein Ende mit Schreden vor auszuweichen. Die Revolution und die Guillotine brachte es schneller, als die schönen Frauen und ihre Verehrer gedacht hatten.

Den lebendigen Schilderungen über Erziehung, Mode, das Theater, den Art, die Gesellschaft, Verlobung, Ehe, Liebe, Ehen in Frankreich lassen die Herausgeber Kämpel über die Einsprüche des Rokoko in Petersburg, Potsdam, Dresden, München, Rom, Wien, Würzburg, Wien folgen. Deutsche Kultur und Sitten liegen sich nicht ganz unterlegen. Die Tändeleien des Rokoko werden in Deutschland nicht mit dem Ernst betrieben wie in Frankreich; Stunden der Nachdenklichkeit hören immer wieder die Freuden. Scherzhaftigkeit mischt sich protest in französische Spiele und Liebesleben. Je weiter östlich man dringt, desto weniger löst man auf die Auswähe der Rokokologie. Das städtische Wien, dem Wappenberg und dem Bechel ein eigenes Kapitel widmen, hat die Zeit am besten überstanden. Die Naturlichkeit hat sich in Wien niemals verloren. In den kleinen Schriften des Herrn von Zoons finden wir folgende Schilderung: „Die Lebensart in Wien ist lustig, frei, rauschend, ungeschwehlich, dabei andächtig, ernsthaft und natürlich. Man ist willig und verliebt, aber nicht bis zur Verzweiflung. Man lacht und scherzt, aber man verdrückt sich nicht den Kopf, man ist schmerzhaft und delikat zu sein. Man ist und trinkt, man isst und isst; man betet und flucht, alles, was es die Zeit und Gelegenheit mit sich bringt. Man nimmt sich keine Freiheiten; man wagt's. Mit einem Spätkann man wieder gut machen. Viele herumziehende Ritter, Romanhelden, Poeten und Beau-copits gibt es unter den Dilettanten reichlich nicht. Ihre Pracht ist mehr reich als gefällig. ... Die Vorzimmer des Kaisers, insonderheit an den Hof- und Festtagen, sind gegen Mittag stets mit großen Herren und Geliebten angefüllt. Die Höfen werden hier niedrig, und die Fürsten, Grafen und Herren sind mit den geringlichen Edel-leuten, Offizieren, Schreibern und allerhand Menschen in der Mische. An diesem eigenem Ort scheinen die Stände in der Welt gleich zu sein; denn lobend der Kaiser existiert, so beugt sich alles mit gleicher Unterwürdigkeit vor dessen Majestät.“ Die Zustände, die in Frankreich erst durch die Revolution erreicht wurden, herrschten, wenigstens anbeutungsweise, lang zuvor schon in Wien.

Tulpe.

Jeden Sonntag Souper-Musik

ausgeführt von Orchester-Mitgliedern des Füsiliers-Regts. Nr. 38.



**Reisegläser
Feldstecher
Jagdgläser
Prismengläser**
in allen Preislagen
nur gute Ware
empfehlbar billigst.

Otto Unbekannt
Gr. Ulrichstrasse 1a.

Entzückende
Weihnachts-Geschenke
Elegante Luxus- u. Bedarfs-Artikel
Hochaparte Lederwaren

O. V. Borchert,
Gr. Steinstrasse 74,
neben Café Bauer. Telefon 1191.



Empfehle meine Werkstätte für
Reparatur feiner
**Goldwaren u.
Juwelen**
nach eigenen oder gegebenen
Entwürfen, sowie Reparaturen.
Billigste Bezugsquelle, schnellste
Bedienung.

**R. Voss, Geiß-
straße 48.**
Berggasse, — Berggasse.
Telef. 222.

Deutsche und amerikanische
gebrauchte
Schreibmaschinen,
gut erhalten, neu hergerichtet,
alle Preislagen von 75 M. an.

Aug. Weddy,
Leipzigerstr. 22.

Kachel - Oefen
Berliner und Meissener etc.
O. Böhme, Schillerstr. 8,
Tel. 2308,
Gebrüder 1764.



Irrigatoren
(Spül-
kannen)
in allen
Preislagen.

**Gummi-
Schläuche**
Ia. Fabrikat.

**Damen-
binden**
Dutzend von
60 Fig. an.

**Gelbbinden,
Gummi-
Strümpfe,
Brud-
Bänder,
Spülapparate,
Spülpulver,
Gummi-
Bettsstoffe,
Windel-
büschel.**

C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstrasse 41,
Ecke Kaulenberg.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ein billiger Weihnachtsverkauf

findet nur kurze Zeit in unserem allein im Besitz der Familie Oehlschläger befindlichen Schuhgeschäft statt.

Das Ausnahme-Angebot:

- Für Herren:**
- Winterstiefel } m. 9⁹⁰
Boxcalf mit Doppelsohlen, Original Goodyear Welt
 - Strapazierstiefel mit Lederfutter } m. 9⁹⁰
- Für Damen:**
- Lackstiefel } m. 9⁹⁰
mit diversen Stoffeinsätzen, Original Goodyear Welt
 - Chevreux-Stiefel } m. 9⁹⁰
mit Lackkappe, Original Goodyear Welt
 - Lackschuh mit und ohne Einsatz, } m. 8⁹⁰
zum Schnüren u. Knöpfen, Original Goodyear Welt
 - Halbschuh zum Schnüren u. Knöpfen, in Lack u. Chevreux } m. 5⁹⁰

Für die Jugend:

- Boxcalf-Kinderstiefel** haltbar, normale Form
- | | | | |
|-------|-----------------|-----------------|-----------------|
| Größe | 25-26 | 27-28 | 29-30 |
| | 4 ⁹⁰ | 5 ⁹⁰ | 6 ⁹⁰ |
- == Kamelhaarschuhe recht billig! ==

Gebrüder Oehlschläger,

nur Leipziger Strasse 16, gegenüber Café Zorn.

Flügel :: Pianinos

Harmoniums, Pianola-Pianos

Vornehmste, feinste Auswahl in den besten Erzeugnissen der deutschen Klavierindustrie.
Blüthner, Steinway & Sons, Ibach, Faurich, Förster, Imler.

B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Telephon Nr. 685.

KARL DIETRICH Konzert- u. Oratorien-
sänger u. Gesangslehrer
(Mitglied des Verb. der konzertierenden Künstler Deutschlands, e. V.) erteilt
Gesang-Unterricht Klavier-Unterricht
(Riemann-Methoden).
Rüdersstr. 4.

Straussledern,
Gautausledern, Rether und
Federstränge, Reis-Neuhüten
zu niedrigen Fabrikpreisen
unter Clearingstr. 10. L.,
neben der Lohschule.

Zoo.
Sonntag, d. 30. November,
nachmittags 3^{1/2} Uhr
Konzert
ausgeführt vom Orchester
der Zoos
Leitung: Musikmeister Ziemer.
Eintrittspreis:
Erwachs. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Zscheyges Hotel
Wettiner Hof.
Täglich Künstler-Konzert
Kapellmeister Raue.
Jeden Abend 8 u. 11 u. m.

Metropol-Hotel
Wein-Restaurant.
Jeden Abend v. 7 Uhr an
Künstler-Konzert.
Geizvirtuose u. Glöcke.
- Speisekarte -
à la Kompinsky.

Kleine Soupers.
Austern, Austergerichte
Weine aus der Wein-
- grosshandlung. -
Franz Traeger,
Hollsteinstr., Halle a. S.

Zum Schultheiss
Tel. 1075. Reisburgerstr.
Festsaal, Vereinszimmer.

Thalia-Festsäle,
Inh. Emil Cöbora, Leipzigerstr. 818
hält feinen anerkannt
vorzüglichen Mittagstisch
v. 12-2 Uhr. i. Abend Suppe
u. Nachtr. 10 u. 11 Uhr. empf.
Morgens Sonntag:
Julienne-Suppe
Fritasse u. Quitt u. Junge
Hühner

Komposit oder Salat
Annanas-Bombe
Freitag, 5. Dezember.
Grosses Schachfest.

**Verein ehem. Pioniere
und Verkehrs-Truppen**
Halle a. S.
Vereinslokal: St. Nikolaus.
Am Dienstag, den 2. Dezember
Monats-Versammlung.

Die von Verein noch fern-
lebenden Kameraden werden zu
der Beerdigung eingeladen.
Der Vorstand.

3 D.
512 64. L. A. T.
Eine sehr gut erhaltene
Schreibmaschine
sollte billig zu verkaufen. Offerten
unter 3. 3653 an Haasenstein
& Vogler, Halle, erbeten.

**Klavier-, Violine-, Cello-,
Sologesang-Unterricht**
w. auch an Anfänger erteilt in
**Heydrichs
Konservatorium**
Giltchenstrasse 20.
Montag, 1. Karner, Violine, Cello
Cello 2. M., ihr Gesang 12 M.
Geschwister Honorararmas
Anmeldungen im Sekretariat.

**Stadt-Theater
in Halle.**
Dir.: Geh. Hofrat W. Richard,
Berntstr. 1181.

Sonntag, den 30. November,
nachmittags 3^{1/2} Uhr.
5. Sologesang-Unterricht zu kleinen
Preisen von 25 bis 65 Pf.
(inkl. Garderobegeld).

Die berühmte Frau.
Aufgeführt in 3 Aufzügen von
Franz v. Schönerhan und Gustav
Kadeburg. Sologesang: Ober-
regisseur Karl Schölling. Ins-
tizient: Oskar Teuber.

Berliner:
Baron Meyer-Sarrafen
Georg Thies
Linas, Frau
Ella Schöler
Berma,) deren
Ella Wundtke

Halle.) Theater Frieda Selchow
Kausa Hartwig Marie Brandow
Dittke Friedland, ihre
Nichte
Carl Bela Palman Berta Galt
Ulrich von Traunheim Walter Fahrenbach
Prof. Dr. Hermann Raufsch
Prof. Dr. Georg Stötzl Karl Schumann
Frl. Seemann Emma Hermann
Anton, Diener Karl Junat
Betty Stubenrauch bei
Dittke Ella Janussonski
Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Gegenwart

Belegungsänderung vorbehalten.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
Sollensöffnung 3 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende 6 Uhr.

Der lachende Ehemann.
Operette in 3 Akten von Julius
Brummer und Alfred Grünwald.
Musik von Edmund
Stäbber. Aufführung: Karl
Dr. Eugen Meier, Dirigent:
Karl Jordan.

Berliner:
Oskar Brander Otto Peters
Sofie, f. Gattin Alice u. Boer
Lucinde Emma Hermann
Carl Selbst Alfred Farnbach
Luis Madhaff, Dirigent
Herr v. Wolenski A. Krutthoff
Stella, dessen Gattin
Elna Hofmann
Sons Zimt, moderne
Maler Camille Hannes
Holl. I. Frau Frieda Selchow
Andere: Frieda Selchow
Robert Wehner G. Matthies
Leutnant Juronit Karl Schumann

Dr. Rosenrot, Rechts-
anwalt Karl Schaffberg
Niederhof Paul Junat
Sein. Karl Wink
Bedrihan, Karl Jordan
Diener
1. Herr Oskar Wier
2. Herr Ludwig Wier

Der erste Akt fällt in der
Cottagella in der Kabinen;
der zweite Akt auf dem Sand-
schloß Ottolans in Wuchau;
der dritte Akt in der Kammer
des Dr. Rosenrot.
Belegungsänderung vorbehalten.
Nach d. 1. u. 2. Akt längere
Pause.
Kassensöffnung 7 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende gegen 10^{1/2} Uhr.

Montag, den 1. Desbr. 1913:
8^{1/2} Ufführung im Abonnement.
1. Viertel.

Siegfried.
von Richard Wagner.
2. Tag aus der Fäulisse: Der
Ring des Nibelungen.
Sologesang: Oberregent Theo
Raven.
Musikfällige Leitung: Hermann
Inhalt: Karl Jordan.

Siegfried Rudolf Salomon,
Der Wanderer Franz Schmar
Berlich
Mime Fritz Gruller
Kaiser Dionys Komoroski
Brühilde Sullana Stolz
Erla Erna Gollmer
Stimme des Waldvogels
Ulke von Boer
Schauplatz der Handlung: Götter-
Wang: Eine Hühnerküche in
Mache. Zweiter Aufzug: Teller
Wald. Dritter Aufzug: Mache
Geeend am Fuße eines Felsens
Gerass, dann auf dem Gipfel
des Brühildesfelsens.
Belegungsänderung vorbehalten.
Nach dem 1. u. 2. Akt längere
Pause.
Kassensöffnung 6^{1/2} Uhr;
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 11^{1/2} Uhr.

Dienstag, den 2. Desbr. 1913:
Nachmittags 4^{1/2} Uhr:
Extravortellung des Rabatt-
Spar-Vereins:

Das Rabattparbuch.
Essentlicher Gelegenheitsparbuch
von Max Wafler.
Dietrauf:

„Die Puppenfee“
Fantomisches Ballett-Diver-
tissement in einem Akt von
3 Schreier und F. Gault.
Musik von Joseph Lasser.

Abends 7^{1/2} Uhr:
86. Vorstellung im Abonnement
Kassensöffnung 2 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende 6 Uhr.

„Die Puppenfee“
Fantomisches Ballett-Diver-
tissement in einem Akt von
3 Schreier und F. Gault.
Musik von Joseph Lasser.

Abends 7^{1/2} Uhr:
86. Vorstellung im Abonnement
Kassensöffnung 2 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende 6 Uhr.

Duysen-Flügel
u. Pianinos
Alleinverkauf
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Telephon 685.